



Honos alit artes

Studi per il settantesimo compleanno
di Mario Ascheri

IL CAMMINO DELLE IDEE
DAL MEDIOEVO ALL'ANTICO REGIME
Diritto e cultura nell'esperienza europea

a cura di

Paola Maffei e Gian Maria Varanini



Reti Medievali E-Book

19/III

Honos alit artes

**Studi per il settantesimo compleanno
di Mario Ascheri**

**IL CAMMINO DELLE IDEE
DAL MEDIOEVO ALL'ANTICO REGIME
Diritto e cultura nell'esperienza europea**

**a cura di
Paola Maffei e Gian Maria Varanini**

**Firenze University Press
2014**

Die “Epitome von Oxyrhunchos”

Zu den Papyrusfragmenten eines wenig bekannten lateinischen Textes*

di Rodolfo Funari

*A Mario Ascheri
nel ricordo degli anni senesi*

Vorbemerkung

Meine Forschungen über die Livius-Epitome von Oxyrhunchos waren im Umkreis eines Projekts für die Herausgabe und Kommentierung der historischen Papyri (*Corpus dei Papiri Storici Greci e Latini*) angesiedelt, unter der Leitung von Prof. Mario Capasso, Universität von Salento, Lecce¹.

1. Die “Epitome von Oxyrhunchos”: ein allgemeiner Überblick

In der lateinischen Literatur und Philologie bezeichnen wir als “Epitome von Oxyrhunchos” eine Gruppe von Fragmenten, die ursprünglich zu derselben Papyrusrolle gehörten und in der ägyptischen Stadt Oxyrhunchos bei zwei verschiedenen archäologischen Ausgrabungen im Laufe des 20. Jahrhunderts gefunden wurden². Die Epitome als Gesamtheit besteht zum einen aus mehreren Fragmenten von beachtlicher Größe, die sich, als POxy IV 668, oder auch als Papyrus 1532 (PLit London 120) bezeichnet, in London, British Library, befinden; zum anderen aus einem einzelnen Fragment, PSI XII 1291, von geringer Größe, das in derselben Umgebung einige Jahre später aufgefunden wurde und heutzutage in Kairo, Ägyptisches Museum, liegt.

* Il presente contributo ripropone, nella sostanza, il testo di una relazione che presentai come Postdoktorand nell’ambito del SFB 804 «Transzendenz und Gemeinsinn», presso la Technische Universität Dresden, in un seminario nel giugno 2011. Desidero ringraziare il Prof. Dr. Fritz-Heiner Mutschler per avere riveduto e discusso, con amichevole cortesia, questo lavoro.

¹ *Corpus dei Papiri Storici Greci e Latini*, Parte B.1: *Titus Livius*, a cura di R. Funari, Pisa-Roma 2011.

² B.P. Grenfell, A.S. Hunt, *Excavations at Oxyrhynchus (1896-1907)*, in *Oxyrhynchus: A City and its Texts*, ed. by A.K. Bowman (et al.), London 2007, S. 345-368; s. a. E.G. Turner, *Oxyrhynchus and its papyri*, in «Greece & Rome», 21 (1952), S. 128 f.

2. POxy IV 668: Entdeckung

Die Fragmenten von großem Umfang, die in ihrer Gesamtheit den sogenannten POxy IV 668 bilden, wurden 1903 gefunden, im Lauf der Ausgrabungsarbeiten, die seit 1897 von den Archäologen und Papyrologen Bernard P. Grenfell und Arthur S. Hunt in Oxyrhynchus durchgeführt wurden. Wie allgemein bekannt, ist diese Stadt, heute Al-Bahn`sā, die in Mittelägypten liegt und in pharaonischer Zeit Hauptort des 19. oberägyptischen Gaus war, infolge den erwähnten Ausgrabungen die Hauptfundstätte von Papyri hauptsächlich aus römischer Zeit³. Die Bruchstücke des Epitome-Papyrus wurden zusammen mit griechischen Urkunden aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert, besonders aus dem dritten Jahrhundert gefunden⁴. Die Fundumstände gelten als wichtiges Indiz für die Datierung der Fragmente ins 3. Jh. n. Chr. Im Jahr 1906 wurden die Bruchstücke, als Teil der Schätze des Egypt Exploration Fund, vom British Museum erworben⁵.

3. POxy IV 668: papyrologischer Zustand

Der Papyrus 1532 (PLitLond 120), oder POxy IV 668, besteht aus sechs ansehnlichen Bruchstücken, die alle aus einer einzelnen Papyrusrolle stammen. Aus dem Text des lateinischen Werkes, das in diesem alten Buch stand, sind insgesamt Teile von acht Kolumnen erhalten, die unter Glas in fünf Rahmen liegen; in einem sechsten Rahmen liegen sehr kleine Fragmente mit sehr kleinen Textüberresten aus derselben Rolle. Die Hauptfragmente sind leider in keinem sehr guten Zustand, sondern mehr oder weniger verstümmelt. Der lateinische Text steht auf der Vorderseite (Recto), entlang den horizontalen Fibern der Papyrusrolle. Das gilt als Hauptbeweis dafür, dass die ursprüngliche Papyrusrolle speziell für die Ausgabe des lateinischen Text hergestellt wurde⁶. Auf der Rückseite der Bruchstücke stehen dagegen Teile des neutestamentlichen Briefes an die Hebräer, der erst später, bei der Wiederverwendung des Papyrus, abgeschrieben wurde.

4. Der lateinische Text auf der Vorderseite: die Livius-Epitome

Inhalt des lateinischen Werk ist eine Epitome, d.h. ein Auszug, von Livius' *Ab urbe condita*⁷. Wegen des fragmentarischen Zustandes bleibt unklar, ob die

³ R.A. Coles, *Oxyrhynchus: A City and its Texts*, in *Oxyrhynchus*, S. 3-16.

⁴ *The Oxyrhynchus Papyri*, Part IV, ed. with transl. and notes by B.P. Grenfell, A.S. Hunt, London 1904, S. 91.

⁵ *Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1906-1910*, London 1912, S. 310.

⁶ Paläographische und papyrologische Beschreibungen in *The Oxyrhynchus Papyri*, IV, S. 90-95; *Die neue Livius-Epitome aus Oxyrhynchus*, Text und Unters. von E. Kornemann (Beiträge zur alten Geschichte, II. Beiheft), Leipzig 1904, S. 1-12; *Corpus dei Papiri Storici Greci e Latini*, B.1, S. 49-64.

⁷ Hauptsächliche Ausgaben des lateinischen Textes: *The Oxyrhynchus Papyri*, IV, S. 95-102; *Die neue Livius-Epitome*, S. 14-34, *T. Livi periochae omnium librorum, fragmenta Oxyrhynchi reper-*

Epitome eine vollständige Zusammenfassung des Originals war, aber das ist wahrscheinlich. Die Epitome aus Oxyrhunchos wählt eine Reihe von Themen des Originals aus, die sie dann in gleicher Anordnung wie im Original aufeinanderfolgen lässt. Diese Art von Unterteilung, die insgesamt der Gliederung des Livius-Werkes entspricht, ist auch durch die graphische Gestaltung des Schriftspiegels bei jeder Papyrus-Kolumne hervorgehoben, denn der Anfang jedes Jahres wird durch die Namen der Konsuln in einzelnen Zeilen regelmäßig angezeigt. Ebenso wird die Gliederung des Livius-Werkes durch Hinweise auf die Nummer jedes einzelnen Buches in einer Sonderzeile besonders hervorgehoben.

Unter den Hauptfragmenten bieten die Kolumnen 1 bis 3, die eine ununterbrochene Textfolge bilden, Auszüge aus den erhaltenen Livius-Büchern 37 bis 40, in denen die Geschichte der Jahre 190-179 v. Chr. behandelt wird. Nach der 3. Kolumne bricht diese Textfolge ab. In der großen Lücke dürften neun oder zehn Kolumnen des durchgehenden Textes mit Auszügen der Bücher 41-47 verlorengegangen sind. Die Kolumnen 4 bis 8 bieten eine weitere insgesamt ununterbrochene Textfolge mit Auszügen aus den verlorenen Büchern 48 bis 55, in denen die Geschichte der Jahre 150 bis 137 v. Chr. behandelt wurde. Zu diesem Teil des Werkes gehören wichtige Ereignisse, wie der 3. Punische Krieg 149-146 v. Chr., die Kriege in Makedonien und Griechenland 149-141 v. Chr., weitere Ereignisse in Bithynien, im Reich der Seleukiden 149-138 v. Chr., und die Geschichte der spanischer Kriege 150-137 v. Chr.

Allerdings bemerkt man auch in diesem Teil des Papyrus, nach der 6. Kolumne, eine Lücke, wo eine ganze Kolumne mit dem Auszug des Buches 53, das den Bericht über die Jahre 143-142 bot, verlorengegangen ist. Von den acht Kolumnen, die in den fünf großen Bruchstücken des Papyrus 1532 erhalten sind, ist, wie wir feststellen können, nur die 7. Kolumne fast vollständig. Insgesamt ist der Zustand der einzelnen Bruchstücke sehr unterschiedlich. In der 2. Kolumne z. B. ist sowohl der Anfang als auch das Ende jeder Zeile erhalten, aber der Mittelteil des Textes ist wegen einer breiten Lücke ganz verlorengegangen. Alle übrigen Kolumnen sind durch Lücken verschiedenen Ausmaßes verstümmelt, z. B. in der 1. und 5. Kolumne am Anfang, oder in der 3., 4., 6. und 8. Kolumne am Ende des Schriftspiegels.

5. Angaben aus der ursprünglichen Papyrusrolle

Dank der Daten, die wir aus der stofflichen Evidenz ableiten können, sind wir über das ursprüngliche Exemplar der Epitome ziemlich gut unterrichtet und in der Lage, das Manuskript ausführlich zu beschreiben. Wie gewöhnlich in den alten Papyri, ist der Text in Spalten geschrieben. Die Kolumnen der Papyrusrolle enthalten normalerweise 27 Zeilen; nur die dritte Kolumne enthält 28 Zeilen.

ta, Iulii Obsequentis prodigiorum liber, ed. O. Rossbach, Lipsiae 1910, S. 122-148; *Abrégés des livres de l'Histoire romaine de Tite-Live*, Tome XXXIV - 1^e partie, Texte étab. et trad. par P. Jal, Paris 1984, S. 116-127; *Corpus dei papiri storici greci e latini*, B.1, S. 65-66; 85-86; 104-105; 121-122; 128-129; 150-152; 172-173; 189-190; 205-207.

Die Höhe des Schriftspiegels beträgt ca. 18 cm. Bei einem oberen und einem unteren Rand von ca. 4 cm betrug die Höhe der ursprünglichen Papyrusrolle ca. 26 cm. Da die Länge der Zeilen ungleich ist, zeigen die einzelnen Spalten keine gleichförmige Gestalt: in derselben Kolumne gibt es einige sehr kurze – diese aber nicht so häufig – und andere bis 17 cm ausgedehnte Zeilen. Die Kolumnen der Papyrusrolle sind also ziemlich breit, so dass der Schriftspiegel beinahe quadratisch aussieht. So breite Kolumnen können als charakteristisches Merkmal älterer Buchexemplare gelten.

Allgemeines ist zu beobachten, dass der Stoff des Livius-Werkes so knapp zusammengefasst ist, dass ein ganzes Buch in einer einzelnen Spalte oder auch weniger Platz findet. Es gibt Sätze, die der Länge einzelner Zeilen entsprechen, so dass sich eine Übereinstimmung zwischen Inhalt und graphische Anordnung ergibt. Manchmal fließen ganze Teile der Livius-Erzählung in so kurze Sätze zusammen, dass der Stoff wie in einem Inhaltsverzeichnis erscheint. Die Ausrichtung der Zeilen am linken Rand ist ziemlich regelmäßig. Lediglich die Zeilen, die die Namen der jährlichen Konsuln enthalten, sind etwas mehr als 1 cm über den linken Rand hinaus versetzt. Besonders auffällig – nach rechts und gegen die Mitte des Schriftspiegels hin – sind auch die ebenfalls kürzeren Zeilen verschoben, die den Anzähl jedes Livius-Buchs wiedergeben. In beiden Fällen dient die Verschiebung dazu, die enthaltenen Hinweise besonders zu unterstreichen.

6. Wiederverwendung der Papyrus und griechischer Text auf der Rückseite

Innerhalb eines Jahrhunderts, oder nur wenig später, wurde die Rückseite der Papyrusrolle für die Abschrift eines anderen Werkes wieder verwendet. Es ist bekannt, dass die Wiederverwendung einer Papyrusrolle im alten Ägypten ganz üblich war. Wenn das Interesse für das ursprüngliche Werk vergangen war, oder ein anderer Eigentümer mit anderen Vorlieben in den Besitz des Buches gekommen war, wurde die noch unbeschriebene Fläche auf der Rückseite für einen weiteren Text wieder verwendet. Ganz anders als bei den Pergamentkodices, wo die ursprüngliche Texte im Fall der Wiederverwendung gelöscht werden mussten, um die Blätter für die Niederschrift neuer Texte zu gewinnen, ließ man bei Papyrushandschriften den ursprünglichen Text der Vorderseite in der Regel stehen, und benutzte nur die unbeschriebene Rückseite für Niederschriften neuer Texte. Um auf die Epitome zurückzukommen: Bei der Wiederverwendung der Buchrolle wurde der griechische Text des paulinischen Briefes an die Hebräer auf der Rückseite der Papyrusrolle abgeschrieben; also erscheinen die fragmentarischen Teile dieses Textes auf denselben Bruchstücken, auf denen das lateinische Werk steht.

Natürlich sind die papyrologischen Siegel der Fragmente des christlichen Text verschieden von denjenigen des lateinischen Werkes: es sind POxy IV 657 für die größeren in der British Library erhaltenen Fragmente⁸; PSI XII 1292 für

⁸ *The Oxyrhynchus Papyri*, IV, S. 36-48.

das in Kairo verwahrte Bruchstück⁹. Die Kolumnen, in denen der griechische Text geschrieben ist, sind enger als diejenigen des lateinischen Textes. Es ist unvermeidlich, dass die Schrift auf der Rückseite von der umgedrehten Papyrusrolle entgegen den vertikalen Fibern, aber in gleicher Richtung wie auf der Vorderseite, läuft. Aus paläographischen Gründen wird der griechische Text in die Zeit von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Viertels des 4. Jahrhunderts datiert, also ungefähr ein halbes Jahrhundert nach dem lateinischen Text¹⁰. Ein derartiger Zeitabstand war im Fall einer Wiederverwendung einer Buchrolle ganz gewöhnlich. Diesbezüglich hat Eric G. Turner bemerkt, dass gewöhnlich nur wenige Jahrzehnte, fast nie mehr als ein Jahrhundert, bis zur Wiederverwendung eines Papyrus vergingen¹¹. Demzufolge unterstützt die Datierung des griechischen Textes auf der Rückseite die Datierung des lateinischen Textes um die Mitte des dritten Jahrhunderts.

7. PSI 1291: Entdeckung und Identifizierung

Aufgrund eines ganz erstaunlichen Zufalls wurde ein weiteres Bruchstück aus derselben Papyrusrolle einige Jahre später gefunden. Das geschah bei den Ausgrabungen, die von dem italienischen Archäologen Evaristo Breccia in Oxyrhunchos, Kôm Abu-Teir, 1934 durchgeführt wurden. Wie bei dem früheren Fund lag das Bruchstück zusammen mit anderen in Minuskel geschriebenen Texten, die in die Zeit vom 2. bis zum 4. Jh. zu datieren sind¹². Das als PSI XII 1291 bekannte Bruchstück blieb für einige Jahre in Florenz, in der Biblioteca Medicea Laurenziana; später aber wurde es mit anderen Bruchstücken aus dem florentinischen Besitz an Ägypten zurückgegeben. Heutzutage liegen diese Bruchstücke in geschlossenen Schränken in der papyrologischen Sonderabteilung des Ägyptischen Museum im Kairo. Eine vollständige Liste der aus Florenz nach Kairo zurückgekehrten Fragmente wurde von dem italienischen Papyrologen Iginio Crisci veröffentlicht¹³. In diesem Beitrag fehlen allerdings Angaben, die es gestatten, den genauen Aufbewahrungsort der erwähnten Fragmente zu identifizieren. Als ich nach Kairo geflogen war, um dieses Bruchstück anzusehen, war es anfangs sehr schwierig, es in den großen Schränken, in denen die Fragmenten liegen, zu finden. Dort habe ich auch bemerkt, dass eine mit modernen Mitteln ausgeführte Katalogisierung noch fehlte und die Angaben zu bewahrten Stücken noch in handgeschriebene Hefte eingetragen waren. Am Ende war es, zum Glück, mit der Hilfe des Kurators dennoch möglich, das

⁹ V. Bartoletti, in *Papiri greci e latini*, Vol. XII, a cura di M. Norsa, V. Bartoletti, Firenze 1951, S. 209-210.

¹⁰ G. Cavallo, *La scrittura greca e latina dei papiri. Una introduzione*, Pisa-Roma 2008, S. 111.

¹¹ E.G. Turner, *Recto and verso*, in «*Journal of Egyptian Archaeology*», 40 (1954), S. 102-106 (bes. 106 mit Anm. 3 u. 4).

¹² *Papiri greci e latini*, XII, 207.

¹³ I. Crisci, *La collezione dei papiri di Firenze*, in *Proceedings of the Twelfth International Congress of Papyrology*, Toronto 1970, S. 89-95.

Bruchstück zu identifizieren und die genaue Bezeichnung, unter der es im Ägyptischen Museum verwahrt ist, bekannt zu machen: S. R. 3796.

Auf dem Kairoer Bruchstück, das nur aus einem schmalen Papyrusstreifen besteht, erscheinen die Reste einer Spalte mit den Enden einiger längeren Zeilen; die kürzeren Zeilen dagegen sind mit dem Großteil von der Kolumne ganz verloren gegangen. Die Textüberreste zeigen zweifellos dieselbe Handschrift. Außerdem stellt sich heraus, dass die Höhe des Papyrus, die fast vollständig übriggeblieben ist, dieselbe Abmessung wie bei den übrigen Fragmenten hat. Auch andere Gegebenheiten, wie die Ränder, der Stoff und die Tinte, weisen alle eine genaue Übereinstimmung dieses Bruchstückes mit den Fragmenten, die in London sind, auf. Gewiss ist die Entdeckung eines Bruchstück aus derselben Papyrusrolle nach vielen Jahren als erstaunlicher Zufall, aber noch merkwürdiger ist, wenn sogar die Texte der Fragmente aneinander anschließen. Eben dies ist bei PSI XII 1291 und POxy IV 668 der Fall, denn die verstümmelte Kolumne PSI XII 1291 steht in der Textfolge unmittelbar vor der 4. Kolumne des POxy IV 668. Im lateinischen Text gehört zu dem letzten Wort *dimicauit*, das man am Ende von PSI XII 1291 liest, als Prädikat die adverbiale Bestimmung, die sich am Anfang der 4. Kolumne findet: *aduersus Cha[r]taginienses*. Den genauen Beweis gibt aber der griechische Text des Brief an die Hebräer, dessen eine Spalte von 10, 8 bis zu 10, 22, teils in PSI XII 1291 und teils in POxy IV 668 erhalten ist. Mit gutem Recht werden also die Textüberreste auf PSI XII 1291 „3. Kolumne bis“ genannt, um ihre Zugehörigkeit zu derselben Textfolge zu unterstreichen.

8. Gesamte Bemerkungen über die ursprüngliche Papyrusrolle

Es kann vermutet werden, dass die Papyrusrolle anfangs einem römischen Bürger, vielleicht einem Veteran, gehörte, der ein Haus in der ägyptischen Stadt besaß und dort ständig wohnte, wie es in den ersten Jahrhunderten der römischen Herrschaft in Ägypten üblich war. Mit gutem Recht hat Eric G. Turner in einigen Beiträgen über die archäologische Lage des „römischen Oxyrhunchos“ bemerkt, dass «Roman citizens also owned property in the town and district»¹⁴. Es ist wahrscheinlich, dass der ursprüngliche Besitzer der Papyrusrolle eine Livius-Ausgabe für seine Privat-Bibliothek wünschte. Da es aber ziemlich schwierig sein musste, das ganze Werk zu erwerben, hat er sich mit einem Auszug des Werkes beschieden, der darüber hinaus viel leichter aufzubewahren war. Übrigens ist bekannt, dass Gesamtausgaben des livianischen Werkes wegen der zahlreichen Rollen, aus denen sie bestanden, sich in den großen öffentlichen Bibliotheken im Altertum nur selten fanden. Außerdem ist es schwer vorzustellen, dass eine Livius-Gesamtausgabe in einem Randgebiet wie Oxyrhunchos auf den Markt gebracht wurde. Es musste aber relativ einfach sein, Exemplare einer Kurzfassung des Werks im ortansässigen Buchhandel zu finden und erwerben.

¹⁴ Turner, *Oxyrhynchus and its papyri*, S. 133.

Derselbe Turner hat beobachtet, dass die Livius-Epitome und weitere Fragmente lateinischer Historiker, im besonderen Sallust und der anonymen Autoren über den Makedonischen Kriegen und über die Reform des Königs Servius Tullius, auf eine besondere Vorliebe im "römischen Oxyrhunchos" für die lateinische Geschichtsschreibung hindeuten¹⁵. In einem sozial-kulturellen Sinn kann das wirklich als ein bedeutender Hinweis gelten, was für Bildungsinteressen die Schicht der aus dienstlichen Gründen in Ägypten langfristig garnisonierten Verwalter und Offiziere hatte.

Um auf die Epitomeausgabe zurückzukommen: Aufgrund der erhaltenen Bruchstücke können wir weiter sehen, dass die ursprüngliche Papyrusrolle keine Luxus Ausgabe war, sondern als «a characteristic working copy for ordinary use», gemäß der von dem Paläographen Edward M. Thompson gegebenen Definition¹⁶, angesehen werden kann. Meistens wurden die gewöhnlichen und bescheidenen Bücher auf einfache Weise hergestellt, und im allgemeinen dienten sie für geläufigen Lesestoff oder Nachschlagwerke, ebenso zum Lehrgebrauch in der Schule. Wahrscheinlich stellten Bücher wie die Epitome-Papyrusrolle, wegen ihrer meistens praktischen Bestimmung, im antiken Buchhandel die Mehrzahl dar, ähnlich wie die heutigen Taschenbücher. Sie unterschieden sich also deutlich von den Luxusaussgaben, meistens in Kapitalschrift, die einen mehr symbolischen oder idealen Zusatzwert hatten. Dagegen können wir annehmen, dass die Gesamtausgabe der Livius-Epitome nicht mehr als zwei oder meistens drei Papyrusrollen umfasste, die zu einer mittleren oder kleinen Bibliothek eines Privathauses gut passte, gleichzeitig aber auch eine hinreichend deutliche Vorstellung des Originalwerkes vermitteln konnte. Wir können annehmen, dass alle erhaltenen Bruchstücke der ersten Papyrusrolle der Epitome-Gesamtausgabe, in der die Auszüge von ungefähr sechzig Livius-Büchern enthalten waren, zugehörten.

9. Schreiber und Ursprungsort des Buches

Aus der papyrologischen Analyse des Befundes ziehen wir weitere wichtige Schlussfolgerungen. Aufgrund mancher Einzelheiten kann man annehmen, dass der Schreiber des lateinischen Texts eine griechische Ausbildung genossen hatte. Wie Otto Rossbach bemerkt hat, beweist die Lesart *philium*, mit *ph-*, statt *filium*, mit *f-* geschrieben, eine unvollkommene Kenntnis der lateinischen Rechtschreibung seitens des Schreibers¹⁷. Zu diesem Versehen kommen noch weitere hinzu, vor allem in der Rechtschreibung der Eigennamen. Aus solchen Anzeichen können wir mit gutem Recht behaupten, dass der Schreiber Latein

¹⁵ Turner, *Roman Oxyrhynchus*, in *Oxyrhynchus*, S. 148; Turner, *Oxyrhynchus and Rome*, in *Oxyrhynchus*, S. 163-168; s. a. J.D. Thomas, *Latin Texts and Roman Citizens*, in *Oxyrhynchus*, S. 231-243.

¹⁶ E.M. Thompson, *An Introduction to Greek and Latin Palaeography*, Oxford 1912, S. 298.

¹⁷ O. Rossbach, *Die neuen Periochae des Livius aus Oxyrhynchus*, in «Berliner Philologische Wochenschrift», 24 (1904), S. 1020.

nicht als Muttersprache, sondern erst nachträglich, etwa aus beruflichen Gründen, gelernt haben dürfte. Im übrigen aber wäre es ungerecht, dem Schreiber ungenügende Lateinkenntnisse vorzuwerfen: man sollte meinen, dass der Schreiber einen so langen Text ohne gute sprachliche Grundlagen im Lateinischen schwerlich hätte abschreiben können. Allerdings waren seine Sprachkenntnisse nicht so gut, dass er in der Lage gewesen wäre, in seiner Vorlage gefundene Fehler zu identifizieren oder zu verbessern; im Gegenteil, den aus der Überlieferung geerbten Fehlern, hat er noch weitere hinzugefügt. Der Schreiber dürfte also ein Ägypter gewesen sein, der nach der gewöhnlichen Grundausbildung im Griechischen, im Verlauf seiner beruflichen Tätigkeit zusätzlich Lateinkenntnisse erworben und beim Umgang mit lateinischen Texten und Urkunden erweitert hatte.

Dies lässt vermuten, dass die Epitome-Papyrusrolle im Umkreis einer Werkstatt oder Schule des alten Ägypten abgeschrieben wurde¹⁸. Es zeigt sich also auch hier, dass dieses Land, noch tief im römischen Zeitalter, eine bedeutende und lebendige Rolle in der Textüberlieferung und in der Buchproduktion spielte. In diesem Zusammenhang sind einige Besonderheiten von Interesse, die einen entscheidenden Einfluss auf die antike Schreibkunst ausgeübt haben.

10. Die Schrift der Epitome in der Geschichte der lateinischen Paläographie

Mit vollem Recht gilt allgemein die Schrift der Epitome als ein der wichtigsten Denkmäler der lateinischen Paläographie. Grenfell und Hunt haben sie als «a medium-size upright uncial, with some admixture of minuscule forms» bezeichnet. Der Hinweis auf eine Mischung betrifft vor allem die Buchstaben *b* und *d*. Die Bestimmung Unziale oder Halbunziale dient in erster Linie dazu, die Epitome-Schrift deutlich sowohl von der Majuskel als auch von der Kapitalschrift, die im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. noch überwiegend verwendet wurden, zu unterscheiden. In der neueren Forschung hat die genauere Bezeichnung der Epitome-Schrift als Minuskel die Begriffe Unziale oder Halbunziale ersetzt, die eher auf spätere Schriftsysteme zutreffen. Diesbezüglich erzielte die französische Schule mit Paläographen wie Jean Mallon und Robert Marichal in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die wichtigsten Fortschritte. Besonders Mallon hat Richtlinien festgesetzt, die das Verfahren der paläographischen Analyse und Bewertung der Alphabete der ältesten lateinischen Handschriften wesentlich verändert und verbessert haben¹⁹.

Gerade die Schrift der Livius-Epitome hat Mallon in Betracht gezogen, um die Entwicklung des lateinischen Schriftsystems im römischen Altertum zu klären. In der von Mallon ausgearbeiteten Rekonstruktion gilt diese Ausgabe tat-

¹⁸ Einen Schulgebrauch vermutet, z. B., E. Wölfflin, *Zum Chronicon Livianum von Oxyrhynchus*, in «Archiv für lateinische Lexikographie u. Grammatik», 14 (1906), bes. S. 224.

¹⁹ J. Mallon, *Paléographie romaine*, Madrid 1952, bes. S. 80-92; s. a. R. Marichal, *L'Écriture du Paul de Leyde*, in *Pauli Sententiarum fragmentum Leidense (Cod. Leid. B.P.L. 2589)*, (hrsg.) G.G. Archi (...), Leiden 1956, bes. S. 25 f.

sächlich als eines der frühesten Denkmäler, die den Ursprung der lateinischen Minuskule belegen. Durch einen Vergleich der Epitome und eines älteren Pergamentbruchstücks, das als *Fragmentum de bellis Macedonicis* allgemein bekannt ist (POxy I 30 im papyrologischen Siegel), konnte Mallon analytisch zeigen, dass die neuere Schrift sich aus der älteren, einer Art von gemischter Majuskelschrift, entwickelt hat, wobei sich aber in der Zwischenzeit bereits wesentliche Veränderungen, auch in der Schreibtechnik vollzogen hatten, mit denen ein neues Zeitalter begann. Demzufolge stellt die Schrift der Epitome in der lateinischen Paläographie einen Meilenstein dar.

Das Neue an der Schrift der Epitome und ähnlicher Denkmäler liegt darin, dass die Buchstaben nicht mehr zwischen zwei Linien, wie im Majuskelsystem, sondern zwischen vier Linien eingeschrieben sind. In der Epitome man erkennt das veränderte Prinzip bei den Buchstaben *b, d, h*, die mit Oberlängen, und bei den Buchstaben *f, p, q, r*, die mit Unterlängen, zwischen vier Linien stehen. An den einzelnen Buchstaben sind viele weitere Merkmale zu beobachten, die auf eine Überwindung des Majuskelsystems hindeuten; es wäre aber zu lang, sich bei Einzelheiten aufhalten. Dennoch darf hier ein Einzelfall erwähnt werden. Wie Mallon bewiesen hat, ist ein Hauptmerkmal der neuen Schrift der Schreibwinkel, d. h. die Inklination des Schreibrohr auf der Zeile: aufgrund es veränderten Schreibwinkels erhalten die senkrechte Linien der Buchstaben die volle Breite der Feder; umgekehrt sind die waagrechte Linien sehr dünn. Wir sehen also, dass auch technische Umstände bei der Veränderung der lateinischen Schrift zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. eine Rolle spielten.

11. Die Epitome in der Livius-Tradition

Zahlreiche Kompilationen oder Auszüge des livianischen Werkes bilden die sogenannte Livius-Tradition. Im späteren 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. wurde die Entstehung und Entwicklung dieser Tradition kontrovers diskutiert. Von Bedeutung war die These, dass ein Livius-Auszug sehr früh, schon in der Zeit des Tiberius, entstanden sei, von dem die anderen Zusammenfassungen abstammten, so dass die zeitlichen Stufen und gegenseitigen Beziehungen innerhalb dieser Tradition in einem Stammbaum erfasst werden könnten. Im Gegensatz dazu vertraten Reinhold und andere, zumal nach der Entdeckung der Epitome von Oxyrhunchos, die Meinung, dass die chronologisch interessierten Autoren, wie Obsequens, Cassiodor und Eutrop, zusammen mit der Epitome selbst, von einem späteren *Chronikon* abstammten²⁰. In neuester Zeit ist man in Hinblick auf die Rekonstruktion der Abhängigkeitsverhältnisse eher skeptisch geworden²¹. In Bezug auf die Epitome von Oxyrhunchos neigen die Kommentatoren, unter ihnen Paul Jal, jetzt zu der

²⁰ Über diese Frage, im Allgemeinen, s. L. Bessone, *La tradizione epitomatoria liviana in età imperiale*, in «Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt» II.30.2 (1982), S. 1230-1263.

²¹ Z. B. s. P.L. Schmidt, *Livius-Rezeption und kaiserzeitliche Historiographie*, in *Livius. Aspekte seines Werkes*, hrsg. v. W. Schuller, Konstanz 1993, S. 189-201.

Annahme, dass wesentliche Teile dieses Auszugs, wenn nicht das Ganze, unmittelbar von Livius abhängen könnten²².

12. *Stil und Inhalt der Epitome*

Was den Stil angeht, ist dieses Werk einfach und anspruchslos, und scheint kein anderes Ziel zu haben, als ausgewählte Abschnitte des Originals auszugsweise mitzuteilen. Somit unterscheidet sich die Epitome von den Periochae, deren 142 überlieferten Bücher eine unersetzliche Quelle für die verlorenen Bücher des livianischen Werks darstellen. Anders als die Epitome neigen die Periochae zur rhetorischen Bearbeitung des Textes: Ihre Erzählweise ist ausführlicher als in der Epitome, und die Sprache zeigt eine höhere syntaktische Komplexität. Sowohl die Periochae als auch die Epitome bieten keine systematische Zusammenfassung des Inhalts jedes Livius-Buches, sondern behandeln in recht unterschiedlicher Weise jeweils ausgewählte Punkte. Manche Liviusabschnitte werden ganz kurz zusammengefasst, andere aber, unabhängig von ihrer inhaltlichen Bedeutung, in ausführlicherer Weise wiedergegeben.

Wie bekannt, verweilt Livius mehrmals in seinem Werk bei romanhaften oder abenteuerlichen Geschehnissen, die auch mit gefühlsmäßigen Verwicklungen verbunden sind. Es fällt auf, dass die Epitome gerade diese Abschnitte des Livius-Werkes verhältnismäßig ausführlich, in wahren Miniatur-Episoden, wiedergibt. Damit erweist sich die Epitome als nicht sehr besorgt um die Historizität des Dargestellten. Stattdessen wird die Absicht greifbar, in der Geschichte das, was eigenartig oder außergewöhnlich ist, zu suchen.

So berichtet die Epitome z. B. am Anfang der fragmentarisch erhaltenen Textfolge des Papyrus, in der 1. Kolumne, Z. 14-17, die Geschichte der Frau des Orgiagon, die in Livius-Buch 38, Kap. 24, 2-11, unter den Ereignissen in Kleinasien vom Sommer 190 bis zum Herbst 189 v. Chr. erzählt wird. Es handelt sich um einen Vorfall, der historisch gesehen von geringem Belang ist, sich aber als interessant erweist, wenn es darum geht, eine Erzählung spannend und emotional bewegend zu machen. Der Livius-Erzählung gemäß, die sich auch bei Plutarch findet, und ursprünglich wohl aus Polybius stammt, tötete diese Frau, die eine Kriegsgefangene von Adel war, einen Centurio, von dem sie vergewaltigt worden war, als er Gold für ihre Freilassung forderte, und nahm seinen Kopf mit zu ihrem Mann:

Origiacontis †captian† nobilis
[centuri]onem cuius uim pass(a) erat aurum admit-
[± 7] poscentem occidit caputque eius ad uirum
[± 10]

Man sieht, dass die Epitome, obwohl sie im Vergleich zum Original sehr knapp gehalten ist, die wesentlichen Einzelpunkte der Episode erfasst, so dass sie in gewissem Sinn eine fast vollständig Wiedergabe des Geschehens bietet.

²² Jal, *Abrégés*, S. 113-115.

Im Gegenteil werden andere Ereignisse, die Livius wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung ausführlich erzählt, in der Epitome ganz bündig zusammengefasst. In der 1. Kolumne des Papyrus, Z. 14, wird die Belagerung von Ambrakia, 189 v. Chr. mit nur zwei Wörtern zusammengefasst: *[Ambra]cia capta*. Dagegen wird dasselbe Ereignis von Livius in einem umfangreichen Abschnitt 38, 3, 9-7, 13, im Zusammenhang mit weiteren zeitgenössischen Ereignissen in Griechenland und Kleinasien, ausführlich erzählt. In der 6. Kolumne, Z. 9, gerade am Anfang des 52. Buchs, unter den Ereignissen des Jahres 146 v. Chr., berichtet die Epitome überaus knapp die Zerstörung Korinths durch L. Mummius: *L. Mummius C[orinthum] ****; als Prädikat in der Lücke haben Grenfell und Hunt *diruit*, Kornemann *diripuit* ergänzt. Hier findet man ein weiteres Beispiel, wie die Epitome dazu neigt, wichtige Ereignisse in bündiger Form, ähnlich einem Inhaltsverzeichnis, auszudrücken. Ein vergleichbare Ausdrucksweise ist in der Epigraphik anzutreffen. In einer Inschrift des republikanischen Zeitalter, die am Ende des 18. Jahrhunderts in der Umgebung des Caelius entdeckt wurde, *CIL I² 2, 1, Nr. 626, Z. 1-5*, werden die siegreiche Taten des L. Mummius in ähnlicher Form beschrieben: *L. Mummi (...) co(n)s(ul) duct(u), auspicio imperioque eius Achaia capt(a), Corinto deleto, Romam redieit triumphans*. Der Stil der L. Mummius gewidmeten Festinschrift könnte somit ein Vorbild gewesen sein für die knappe Ausdrucksweise, mit der die Epitome große Ereignisse der römischen Geschichte zusammenfasst.

Mehrmals richtet die Epitome ihr Augenmerk auf Episoden, die mit der römischen Institutionsgeschichte und antiquesischen Fragen verbunden sind, wie z. B., in der 3. Kolumne, Z. 21, im Bereich des 40. Buches, die Wiederauffindung der Bücher des Königs Numa berichtet wird, die Livius in Kap. 29, 3-14 erzählt hat:

in agro L. Nerylli sc[ri]bae ***

Durch andere Episoden hebt die Epitome besonders tugendhafte Gestalten hervor, die als Vorbild, wahrscheinlich mit erzieherischer Absicht, hingestellt werden. So geht es in der 7. Kolumne, Z. 1-3, in dem Abriss des verlorenen Livius-Buches 53, um den römischen Kriegshelden Q. Occius, von dem auch Valerius Maximus im dritten Buch seines Werkes berichtet hat: Nach einer siegreichen Waffentat, die in der nicht erhaltenen vorherigen Zeile wahrscheinlich erwähnt wurde, erhielt Occius von Tyresius, den er besiegte, dessen Schwert zum Geschenk, schickte ihm seinen Kriegsmantel zurück und reichte ihm in Freundschaft die Hand:

occidit. a Tyresio quem deuic[i]t gla]dium
dono accepit saguloque rem[isso am]lici-
[ti]ae dextram dedit.

Anscheinend ist die so orientierte Stoffauswahl daraus ausgerichtet, Interesse oder Aufmerksamkeit von Seiten der Leser oder der Hörer zu erregen. Demzufolge können wir uns fragen, was für ein Ziel sich diese Art der Darstellung setzte und an welches Publikum sie sich wendete. Wie die Kommentatoren der Epitome gemeint haben, wurde das Werk wahrscheinlich

für den Schulgebrauch verfasst. In der Vorliebe für Episoden romanhafter Art könnte man dementsprechend die didaktische Absicht erkennen, die jungen Schüler für den geschichtlichen Stoff als Lehrfach zu interessieren. In ähnlicher Weise können wir auch weitere inhaltliche und stilistische Merkmale erklären. Die arteigene Ausdrucksweise der Epitome z. B., die durch ziemlich bündige und syntaktisch einfache Sätzen charakterisiert ist, scheint wirklich bewusst darauf ausgerichtet zu sein, ein angemessenes Textmaterial zu bieten, um den Schülern das Lernen zu erleichtern. Einem didaktischen Ziel entspricht auch die schon erwähnte chronologische Einordnung, der gemäß die Namen der Konsuln am Anfang jedes Jahres regelmäßig in einzelnen auch graphisch besonders hervorgehoben Zeilen erscheinen. Die Gliederung des Stoffes, die sich so ergibt, konnte wirklich dazu dienen, die Memorierung des historischen Inhalts zu erleichtern, wie wir das aus unserer eigenen Unterrichtserfahrung kennen.

In dieser Hinsicht sollte wohl auch die mehrfache Verknappung der Darstellung dazu dienen, eine Überlastung der Schüler zu vermeiden und ihre Aufmerksamkeit wach zu erhalten. Vermutlich ergänzte der Lehrer selbst mit seinen Erklärungen die verkürzten Berichte der Epitome.

In Livius-Werk kommt es oft vor, dass Ereignisse, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, in mehreren Abschnitten im Verlauf desselben Buches oder aufeinanderfolgender Bücher erzählt werden. Im Gegensatz dazu neigt die Epitome dazu, die in mehreren Abschnitten erzählten Ereignisfolgen in einem einzelnen Satzgefüge zu vereinen. Auch in diesem Fall strebt die Epitome offenkundig nach einer Vereinfachung des geschichtlichen Berichtes, die besonders nützlich für didaktische Absichten sein musste. In der 1. Kolumne, z. B., fasst die Epitome ganz knapp die im 37. Livius-Buch erzählte Geschichte der Friedensbesprechungen zwischen den Römern und den Ätolern, die in den Jahren 190-189 v. Chr. stattfanden. Was Livius in mehreren Abschnitten erzählt hatte, vereinigt die Epitome, Z. 3, in einem einzigen Satz, der wie eine Synthese des geschichtlichen Ablaufes wirkt:

[Aetoli]s pax iterum data est.

In derselben Kolumne, Z. 17, berichtet die Epitome unter den Ereignissen des Jahres 189, im 38. Buch, davon, dass die Campaner das Ehrerecht erhielten:

[± 10] Campanis conubium datum[]

Livius hat die Erzählung desselben Vorfalls in zwei getrennte Abschnitte des 38. Buches aufgeteilt, nämlich 28, 1-4, unter den Taten der Zensoren 189 v. Chr., und 36, 5-7, am Anfang des Jahres 188 v. Chr., demzufolge hat man behauptet, dass die Epitome dieses Geschehen an falscher Stelle eingeordnet habe. Man sollte aber beachten, dass die Epitome das ganze Verfahren in einen einzigen Satz zusammenfasst und alles gerade am Anfang der Entwicklung chronologisch eingefügt hat.

Mehrmals hat die Epitome auch die äußere Politik zum Gegenstand. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte des Demetrios, des Sohnes von Philippus V. Im 40. Buches von *Ab urbe condita* wird die Erzählung der Ereignisse in

Makedonien in zwei Abschnitte geteilt: Kap. 3, 1-16, 3 (Ereignisse des Jahres 182 v. Chr.) und Kap. 20, 5-24, 8 (Ereignisse der Jahre 181 und 180 v. Chr.). Wie üblich, fasst dagegen die Epitome den Stoff beider Abschnitte zusammen und fügt den so komprimierten Bericht im Rahmen des Auszugs desselben 40. Buchs, in 3. Kol., Z. 17-19, ein. Hier wird der Kern des Vorfalls, d. h. dass Demetrios mit falschen Beschuldigungen von seinem Bruder angeklagt und von seinem Vater gezwungen wurde, Gift zu nehmen, zusammenfassend berichtet:

fictis criminibus [accusatus a fratre (*coni.* Grenfell-Hunt)
per patrem coactu[s poculum haurire (*coni.* Kornemann)].

In ähnlicher Weise lässt die Epitome eine besondere Beachtung der nordafrikanischen Geschichte erkennen, die mit dem wahrscheinlichen Ursprung des Werks in Ägypten zusammenhängen dürfte. Z. B. wird ziemlich eingehend über Masinissa, den König von Numidien, und die inneren Ereignisse in dem Königreich nach seinem Tod, 148 v. Chr., berichtet, und zwar in der 5. Kol., Z. 9-14, im Auszug des verlorenen 50. Livius-Buches, berichtet:

[Masinis(sa) ult]imae senectutis liberos IIII
[et XL uirile]s reliquit decedens; cuius re-
[gnum legit]imis filis per Aemilianum distributum.
[Marcellus leg]atus ad Masinissam missus
[perit in mari. H]jasdrubal quod adfinis Masiniss. erat
[per fragmen]ta subsellis occisus est.

Hier werden drei verschiedene Ereignisse desselben Geschehenszusammenhangs eng verbunden: 1) Masinissa starb im höchsten Alter und hinterließ zahlreiche Nachkommen; 2) sein Königreich wurde durch Aemilianus unter seine drei ehelichen Söhne aufgeteilt; 3) Marcellus, der als Gesandter zu Masinissa geschickt worden war, kam auf dem Meer um.

Was das Verhältnis von Inhalt und Stil betrifft, möchte ich noch eine Bemerkung über das Einstellung der Epitome zu den großen Persönlichkeiten hinzufügen. Obwohl die entsprechenden Bücher *von Ab urbe condita* verloren sind, ist bekannt, dass Livius Scipio Aemilianus als den bedeutendsten Helden im Rahmen des dritten Punischen Krieges in seiner Darstellung hervorhob; demzufolge streicht auch die Epitome seine Figur heraus. So wird der Name Scipio sowohl in der 4. Kolumne als auch in der 5., bzw. in den Zeilen 12-15 und 10-15, in kurzem Abstand wiederholt:

Scipio[
Aemiliani fidem p[***Aemi-
liani uirtute exer]citus
a Poenis erat liber[at]us
und:
(Masinissae scil.) re-
[gnum legit]imis filis per Aemilianum distributum.
(...) Scipio Aemilianus
[± 9]us.

Diese Besonderheit hängt natürlich mit der Stoffauswahl zusammen. Die Epitome geht auf zwei exemplarische Taten des römischen Feldherrn ein, exem-

plarisches in Hinblick auf seine Zuverlässigkeit und Tapferkeit an der ersten Stelle, und in Hinblick auf seine politisch-militärische Laufbahn an der zweiten Stelle. In dem komprimierten Text hebt die nahe Wiederholung, die durch die graphische Evidenz der Zeilen im Schriftspiegel noch unterstrichen wird, den Namen, also die geschichtliche Rolle, des Helden noch eindrucksvoller hervor, als das in der Originalerzählung der Fall ist. Meiner Meinung nach ist das keineswegs zufällig, vielmehr dürften derartige Wiederholungen eines bedeutenden Namens einen didaktischen Zweck verfolgt haben.

Dass das livianische *opus maximum* jedenfalls schon im ersten Jh. n. Chr. wegen seines Umfangs zusammengefasst wurden, belegt hübsch Martials Epigramm 14, 191:

Pellibus exiguis artatur Liuius ingens,
Quem mea non totum bybliothea capit.